



Ausgabe Nr. 3

Frühling 2018

# Von Menschen und Tieren

Newsletter des Tierschutzvereines  
Netzwerk Mensch-Tier e.V.





Editorial.....	3
Dobby – letzte Gnade für einen ehemals ungeliebten Hund.....	4
Tollwutimpfung und Kastration von Streunerhunden helfen Mensch und Tier – Vereinstierärztin Dr. Silke Körlings-König im Einsatz in Indien.....	6
Netzwerk Mensch-Tier e.V. bei Instagram und Facebook.....	9
Katzistenzpunkte in Niedersachsen – ein Lagebericht.....	10
Kleine Ostereier-Kunde.....	12
Tierschutzarbeit durch Onlinebestellungen unterstützen.....	14
Flocke und Filly – der Weg zweier Wohnungskatzen ins Familienglück.....	15





Liebe Tier-Menschen,

in diesem Frühjahr sind Februar und März ungewöhnlich kalt. Doch trotzdem sprießt und schlüpft und wächst überall neues Leben. Lesen Sie dazu die Geschichte von unserem vierbeinigen Vereinsbaby Boll-Bolli, das uns ganz unerwartet geboren wurde.

Doch nicht nur für die ganz Jungen wie den winzigen Katzenwelpen und seine Mama Gina, eine Streunerkatze, sind unsere Aktiven da. Auch für die ganz Alten und Kranken hat Netzwerk Mensch-Tier e.V. ein Herz. Engagierte Tierfreunde nehmen diese Ungewollten als Dauerpfleglinge auf und schenken ihnen für den Rest ihres Lebens Fürsorge und Liebe. Manche dieser armen Kreaturen durften das, bis sie in unserer Obhut landeten, nicht erfahren. Der Bericht vom kleinen Hundeopa Dobby beschreibt einen solchen Fall.

Da wir noch ein relativ kleiner Verein sind und die Versorgung all dieser hilfebedürftigen Kreaturen eine Menge Geld verschlingt, müssen wir leider ab Ostern 2018 wieder einen Aufnahmestopp verhängen. Das heißt, dass wir, bis wieder Geld auf unser Konto eingegangen ist, keine Tiere in Not mehr aufnehmen können und dass wir mit dem uns verbleibenden Guthaben sehr sparsam haushalten müssen, um für unsere Schutzbefohlenen Tierarztrechnungen, Futter und andere notwendigen Dinge bezahlen zu können.

An dieser Stelle möchte ich im Namen des gesamten Vorstandes allen unseren Mitgliedern, die unsere Arbeit finanziell mit ihrem Jahresbeitrag unterstützen, allen Spendern, die uns mit einem gewissen Betrag gefördert haben und allen Tierärztinnen und Tierärzten, die unsere Tiere mit großem Tierschutzengagement behandeln, ein herzliches Dankeschön aussprechen. Ohne Sie alle wäre das, was unser Verein Tag für Tag für Tiere in Not bewegt, überhaupt nicht möglich.

Im wahrsten Sinne des Wortes verneigen müssen wir uns aber vor unseren Aktiven: Die Tiere in Not aufnehmen. Die weite Strecken fahren, um einen Pflegling in die Tierarztpraxis zu bringen, um Notfälle aufzusammeln oder um Schützlinge in ein endgültiges, gutes Zuhause zu bringen. Die stundenlang am Telefon hängen, Besuche machen oder ihre Türen öffnen, um Tierbesitzer zu beraten und dabei nicht selten auch noch Seelsorger für diese Menschen sind. Die nachts mehrmals aufstehen, um ein krankes Tier zu versorgen oder die Hinterlassenschaften eines nicht ganz stubenreinen Patienten wegzuwischen. Die alle diese Tätigkeiten und noch viele mehr im Ehrenamt erledigen, obwohl sie arbeiten gehen und oft große Familien managen. Ihr seid echte Lichtbringer für Mensch und Tier. Ohne Euch wäre unsere Welt sehr viel ärmer... CHAPEAU!!!

Und nun wünschen wir Ihnen und Euch einen wunderschönen Frühling! Möge er ab jetzt warm und sonnig und in jeder Hinsicht erfreulich werden, damit wir alle unsere inneren Kraftreserven wieder aufladen können. Viel Spaß beim Lesen der dritten Ausgabe „von Menschen und Tieren“.

Ihre *Heige Kienle*

✦ *Ihr Netzwerk-Team*

## Dobby – letzte Gnade für einen ehemals ungeliebten Hund



Vor einiger Zeit lief Flurina Kipar, die für unseren Verein Meerschweinchen in Pflege nimmt, per Zufall ein winziger, alter Mann über den Weg. Der Kleine sollte abgegeben werden, da er bei seinen Vorbesitzern maximale Vernachlässigung erlebte. Diese hatten vom Amtstierarzt bereits strenge Auflagen gemacht bekommen, doch Liebe kann man nicht per Verordnung erzwingen. Der Senior mit dem schlechten Gebiss, den schütterten, langen

Haaren und dem ausgemergelten Körper dauerte Flurina Kipar und ihren Mann Michael so sehr, dass sie uns mitteilten, sie könnten nicht anders: Sie würden ihn aus seinem grauenhaften Zuhause wegholen. Bald darauf brachten sie den kleinen Dobby zu sich nach Hause. Dabei ist Dobby alles andere als ein Meerschweinchen. Er ist zwar nur geringfügig größer als ein solches, doch wie uns die Biologie lehrt, stammt auch der winzigste Vertreter von *Canis lupus familiaris* vom Wolf ab...

Gleich nach seiner Ankunft in der Familie Kipar begann der alte Yorkie-Rüde, uns Sorgen zu bereiten. Er roch nämlich offensichtlich so fürchterlich, dass Kipars Kater Kasimir beschloss, dieser mit aufgekrümmtem Rücken durch die Wohnung trippelnden Kreatur den Krieg zu erklären. Einem wohlgenährten, durchtrainierten Katzentier mit Mordgelüsten wäre der schwächliche Tattergreis bestimmt nicht gewachsen gewesen und so mussten wir uns schnell überlegen, wo wir den kleinen Hund hin verfrachten könnten. Wie schon öfter in den neun Jahren, seit es unseren Verein gibt, sprang Monika Benz aus Wetter als rettender Engel ein und erklärte sich bereit, den Senior sofort bei sich aufzunehmen.

Und so zog der winzige Dobby von Niedersachsen nach Hessen: Unterernährt, ohne ausreichende Bemuskelung, nicht stubenrein und bissig wie ein dreizähliger Alligator kam der Yorkshire-Terrier-Opi im Hause Benz an. Trotz allem wurde der silbern gelockte Senior willkommen geheißen und lernte erstmals das Leben in einem gemischten Rudel kennen. Drei brave Familienhunde, zehn Katzen, deren erste Fremdsprache Hundisch ist und zwei Erwachsene waren nun ständig um Dobby. Das war wie ein Sozialschock für den alten Herrn und er versuchte, mit seinen paar Zähnen klar zu machen, dass man seine Eigenarten zu ertragen und seine Launen zu respektieren hätte. Doch der winzige Griesgram wurde sowohl von seinen Menschen als auch von den Hunden ein paar Mal deutlich



zurechtgewiesen. Immer länger werdende Spaziergänge, regelmäßige Mahlzeiten und ausgiebige Schmuseeinheiten sorgten – zusammen mit konsequentem Bestehen auf die Regeln des guten Mensch-Hunde-Zusammenlebens – dafür, dass Dobby im hohen Alter noch lernt, sich zu fügen und sich zu benehmen.

Dobbys marodes Gebiss wurde von unseren Tierärztinnen vor Ort saniert und seine kleinen Hauerchen blitzen und blinken ganz charmant aus dem Unterkiefer. Das verleiht Dobby einen unvergleichlichen Gesichtsausdruck, wenn er einen aus seinen dunkelbraunen Knopfaugen erwartungsvoll anschaut. Auch unsere Groomerin Nicole Brünnette hat Hand an den winzigen Yorkie gelegt und seiner Lockenpracht einen feschen Schnitt verpasst.

## Dobby – letzte Gnade für einen ehemals ungeliebten Hund



Doch kaum lief im gemischten Rudel im Hause Benz alles einigermaßen rund, bekam Dobby eine vernichtende Diagnose: Aufgrund eines inoperablen Lebertumors hat er nur noch ungefähr sechs Monate zu leben. Monika Benz, die gute Seele, ist fest entschlossen, dem kleinen Hundeopa, der über ein Jahrzehnt lang keine Liebe erfahren hat, den Herbst seines Lebens mit ihrer Zuneigung und Geduld zu erwärmen. Sie ist eine Frau, die genügend Phantasie und Zeit hat, Dobby all das in seinen letzten Monaten zu zeigen, was er in seiner Jugend nie sehen durfte.

Wir sind sehr traurig, dass dem kleinen, ehemals ungeliebten Tier nur noch für so eine kurze Zeit ein glückliches Hundeleben beschieden sein wird. Doch wir sind auch dankbar, mit Monika Benz jemanden im Verein zu haben, der die innere Größe und Güte hat, einem alten Tier, das mit seinem Verhalten oft extrem lästig und arbeitsintensiv ist, ein schönes Dasein und ein liebevolles Umfeld zu schaffen.

Wir vom Netzwerk Mensch-Tier wollen Frau Benz dabei unterstützen, so gut wir können. Natürlich wird Dobbys letzte Zeit, die für ihn so schmerz- und beschwerdefrei wie möglich sein soll, nicht billig sein. Daher sind wir über jede spendende Hand froh. Sollten Sie den einen oder anderen Euro für den Hunde-Opa übrig haben, zögern Sie nicht, ihn auf unser Konto unter dem Verwendungszweck „Spende Dobby“ zu überweisen. Wie immer können Sie Ihre Spende steuerlich geltend machen.

Unsere Bankverbindung:

**Netzwerk Mensch-Tier e.V.**  
**Sparkasse Marburg-Biedenkopf**  
**IBAN DE02 5335 0000 0090 0070 09**





Das Wandern ist nicht nur des Müllers Lust – auch unser Vorstandsmitglied Dr. Silke Körlings-König zieht es immer wieder mit Macht in die Ferne. Die weitgereiste Tierärztin, die bereits einen Teil ihres Studiums im italienischen Padua absolvierte, hatte sich im Frühjahr 2017 für einen Auslandseinsatz im Bereich Tierschutz beworben.

Am 23. Oktober 2017 war es dann so weit. Silke Körlings-König hatte einen Ruf vom Worldwide Veterinary Service (WVS) in die indische Provinz Goa erhalten. Schnell war ihr Bündel gepackt, der Familie wurden genaueste Pläne zur Pflege und Versorgung der zahlreichen Tiere gegeben und ihre Vertretung in der Tierarztpraxis in die fachkundigen Hände ihrer Kolleginnen gelegt. Und so flog sie zur Mission Tier- und Menschenschutz von Frankfurt aus nach New Delhi und von dort weiter nach Goa.

Der WVS impft in der südwestlich gelegenen, indischen Region sowohl Straßenhunde als auch Vierbeiner, die in menschlicher Obhut leben, gegen Tollwut. Zudem werden großflächige Kastrationsaktionen gefahren. 2013 startete in Goa das Projekt „Mission Rabies“, dessen Ziel es ist, bis 2018 die Tollwut in Goa zu eliminieren. „Diese Viruserkrankung ist ein großes Problem in Indien, es sterben regelmäßig auch Menschen daran“, erklärt Silke Körlings-König. Rund ein Drittel aller Tollwutfälle beim Menschen weltweit werden in Indien registriert. Mittlerweile wurden 100.000 Hunde geimpft und 20.000 kastriert. Die Zahl der humanen Tollwuterkrankungen reduzierte sich in Goa auf 17 Todesfälle 2015, fünf Menschen starben noch 2016 an der Viruserkrankung und seit einem Jahr ist kein tollwutbedingter Todesfall mehr dokumentiert. Doch natürlich muss die „Mission Rabies“ weitergehen, um Goa dauerhaft tollwutfrei zu halten.

Nach zwölfstündigem Flug landete unsere Tierärztin in Goa. „Bei 34 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit hatte ich beim Verlassen des Flughafens das Gefühl, eine Sauna zu betreten“, meint die aus dem gemäßigten Mittelhessen kommende, unternehmungslustige Frau rückblickend. Ein Auto der „Mission Rabies“ holte die Deutsche ab und brachte sie zu einem großzügigen Hotelkomplex, in dem alle Mitglieder des WVS-Teams untergebracht waren. Ihre Mitstreiter lernte Silke Körlings-König dann am Abend kennen: Freiwillige aus Großbritannien, Australien, Puerto Rico, Kanada und Ägypten hatten sich mit ihr zu der großen Tierschutzaktion zusammengefunden. Es handelte sich dabei um Tierärzte, Tierärzthelferinnen und berufsfremde Personen, die zum Beispiel die computergestützte Datenerfassung und Auswertung vornehmen sollten.

Obwohl ihr Hotel am Strand lag und mit viel Grün zum Ausruhen und Urlaubmachen einlud, ging gleich am nächsten Morgen der harte Arbeitseinsatz für die Freiwilligen los. In zwölf Teams unterteilt, wurden sie um halb sieben in der Frühe von Transportern in die jeweiligen Impfgebiete gefahren. Silke Körlings-König machte Bekanntschaft mit ihrem zukünftigen Patientenkreis: „Die Hunde gehören in Goa zum Straßenbild, man findet sie an Bahnhöfen, Bushaltestellen, am Marktplatz, an



Kreuzungen und auch am Strand. Das Besondere an diesen Hunden ist, dass sie in der Regel völlig entspannt sind. Sie liegen schlafend am Straßenrand, vor Geschäften oder auf Verkehrsinseln. Geht man an ihnen vorbei, wird man freundlich begrüßt, sie zeigen keine Angst und heften sich gelegentlich sogar für längere Zeit an die Fersen der vorübergehenden Person. Aggressivität gegenüber Passanten zeigen sie nicht, sofern man sie nicht bedroht. Diese positive Haltung dem Menschen gegenüber resultiert aber auch aus dem respektvollen Umgang der Inder mit den Hunden“, so der Reisebericht unserer Tierärztin.



Streuner in Indien ernähren sich in der Regel von Abfällen. Viele werden aber auch von Einheimischen und Touristen gefüttert. Trotz ihres meist guten Ernährungszustandes leiden die Tiere an Ekto- und Endoparasiten. Säugende Hündinnen sind oft stark abgemagert, da sie durch die Futtersuche für sich und die Welpen gestresst sind und die Parasiten zusätzlich ihren Tribut fordern. Was man häufig sieht, ist ein infektiöser Tumor der äußeren Geschlechtsorgane, genannt TVT (transmissible venereal tumor). Der Erreger wird beim Deckakt übertragen.



Die Einsatzteams des WVS gingen nun vor Ort von Haus zu Haus, jeder Hund im Menschenobhut bekam eine Injektion gegen Tollwut verpasst. Während das veterinärmedizinische Personal seine Arbeit verrichtete, starteten einheimische Hundefänger ihre Aktionen mit Netzen, um all die herrenlosen Straßenhunde einzufangen, die in Goa an jeder Ecke zu finden sind. Ohne die Impfung dieser wilden Hunde wäre eine Tollwutprophylaxe sinnlos, die gefährliche Krankheit könnte nicht eingedämmt werden. Stellten die Tierärzte fest, dass ein Vierbeiner verletzt oder krank war, wurde er gleich auf den Lastwagen verfrachtet und zu einer zentralen Auffangstation gebracht. Dort wurden die Tiere dann versorgt.

Silke Körlings-König war zur Arbeit in der Auffangstation eingeteilt worden. Zusammen mit einem indischen Tierarzt und einer ägyptischen Tierarzthelferin versorgten sie die unzähligen Kandidaten, die die Mission-Rabies-Teams im Laufe des Tages einsammelten.



„Dort durfte ich die ersten Kastrationen machen, eigentlich Routineoperationen, die allerdings mit anderem Nahtmaterial, stumpfen Nadeln, keinerlei Assistenz, ohne extra Lichtquelle und mit einem gewöhnungsbedürftigen Instrumentarium zu einer Herausforderung wurden – und das bei 34 Grad. Ich stand letztendlich schweißgebadet - nicht nur wegen der Außentemperaturen – und mit Kopflampe im OP“, erinnert sich Silke Körlings-König.



Doch nicht nur die Arbeit unter verschärften Bedingungen, sondern bereits die Fahrt zur Auffangstation brachten unser Vorstandsmitglied in Wallung. Um zu der Station zu kommen, die von einer indischen Tierschutzorganisation betrieben wird und die ihre Räumlichkeiten und Käfige dem WVS für den Zeitraum des Einsatzes zur Verfügung stellte, musste man sich eine halbe Stunde quer durch Margao, das ist die zweitgrößte Stadt von Goa, fahren lassen. „Dies sorgte bei mir bereits am Morgen für heftige Adrenalinausschüttung, denn der indische Verkehr hat seine eigenen Regeln“, so Silke Körlings-König schmunzelnd.

Dort ging es los mit der bald zur Routine werdenden, jedoch wegen der fehlenden Mittel und äußeren Umstände sehr gewöhnungsbedürftigen Arbeit: Wunden nach Unfällen oder Beißereien mussten versorgt und genäht werden, es galt, Madenbefall, Flöhe, Läuse und Zecken sowie Würmer zu bekämpfen. Manche Tiere litten unter Staupe, einige wenige wurden unter Tollwutverdacht in einen Quarantänezwinger gebracht. Und es wurde am laufenden Band kastriert – denn nur so ist nachhaltiger Tierschutz vor Ort möglich. Wer einmal in Narkose liegt, wird vom Team auch kastriert – egal wie alt er ist – so lautete die Devise der Tierschützer. Auf diese Weise könnte es eines fernen Tages einmal möglich sein, die Zahl der 25 Millionen Straßenhunde Indiens langfristig zu dezimieren. Die meisten Tiere, die aus der Narkose erwachten, wurden von den Teams unverzüglich wieder an die Stelle zurückgebracht, an der sie gefangen wurden.



Eine Zeit für Rekonvaleszenz in der Station war ausschließlich den schwierigeren Fällen vorbehalten - zu viele neue Hunde warteten bereits auf Behandlung. In der Regel arbeiteten alle Teams bis Sonnenuntergang. In der Auffangstation auch darüber hinaus. Zum Glück ist Silke Körlings-König als unglaubliches Arbeitstier bekannt und so schnallte sie sich

bei schwindendem Tageslicht ihre Kopflampe um und operierte unverdrossen weiter. Alles frei nach dem Motto: Jeder kastrierte Streuner ist ein besserer Hund!

Obwohl die vier Wochen in Goa für sie sehr anstrengend waren, möchte unsere Tierärztin die Erfahrung des Einsatzes zum Wohl von Mensch und Tier nicht missen. „Aber Hund in Indien möchte ich trotzdem nicht sein“, so Silke Körlings-König abschließend. „Wenn schon ein Tier, dann eine Kuh, denn diese sind in Indien unantastbar und heilig und sie dürfen alles tun, was ihnen gefällt...“



## Um 13 Stimmen 1000 Euro verpasst – wir versuchen es erneut



Ende vergangenen Jahres, liebe Leserinnen und Leser, sind uns fette 1000 Euro durch die Lappen gegangen. Ganz knapp war es, nur ein wenig mehr Bewegung hätte es gebraucht, und wir hätten das Geld gehabt...

Wie jedes Jahr hatte die ING-DiBa, eine Direktbank, ihre Aktion „Du und Dein Verein“ gestartet. Dabei war es 1000 Vereinen möglich, sich jeweils 1000 Euro für ihre jeweiligen ehrenamtlichen Tätigkeiten zu erarbeiten. Voraussetzung: Der Verein musste als gemeinnützig anerkannt sein und so viele

Unterstützer per Handy oder PC mobilisieren, dass er in seiner Kategorie unter den 200 Teilnehmern mit den meisten Stimmen war. Warum veranstaltet die Bank seit 2011 diese Sache? „Weil wir von der Power überzeugt sind, die von Vereinen und gemeinnützigen Organisationen ausgeht. Hier treffen sich Menschen, um gemeinsam etwas zu bewegen – und das finden wir klasse!“, so das Statement der ING DiBa. Naja, und seien wir ehrlich: Natürlich auch, weil das eine gigantische Werbung für das Unternehmen ist, die man sich gerne mal eine Million kosten lassen kann. Aber 1000 Euro sind eine Summe, für die wir als Tierschutzverein gerne kämpfen und nebenher für eine Bank werben. Es wird ja niemand gezwungen, dort Geldgeschäfte zu tätigen...

Also meldeten wir uns, da wir als gemeinnützig anerkannt sind, für die Kategorie „76 bis 200 Mitglieder“ an und begannen, Stimmen zu sammeln. Das heißt, wir baten unsere Mitglieder, via Handy oder PC bei der ING-DiBa einen Code anzufordern und anschließend für uns abzustimmen. Schnell waren wir unter den ersten 200 Vereinen, und bewegten uns recht stabil um Platz 150. Doch wenige Tage vor Abstimmungsende rührten andere Organisationen noch einmal so gigantisch die Werbetrommel für sich, dass wir wieder unter die magische 200 rutschten. Nun begannen auch wir, die letzten Reserven zu mobilisieren. Viele Mitglieder sendeten den Voting-Link an alle Leute aus ihrem Adressbuch, nervten im wirklichen Leben Verwandte, Freunde, Bekannte und Kollegen und im virtuellen Bereich ihre Facebook-Freunde oder Instagram-Follower. 24 Stunden vor Aktionsende waren wir daher auf Platz 140 und wollten schon aufatmen. Doch dann wurden wir wieder nach hinten weggedrängt. Wenige Minuten vor dem „Schlusspiff“ stellten sich sogar ein paar ganz wackere Netzwerk-Kämpfer auf die Straßen und baten Passanten, doch bitte ihr Handy zu zücken und für den guten Zweck abzustimmen. Doch alles nützte nichts... Uns fehlten genau 13 Stimmen für die 1000 Euro, die wir sooo dringend für unsere Tierschutzarbeit hätten gebrauchen können. 13 Stimmen! Unfassbar knapp und unfassbar ärgerlich!

Nach dieser Pleite sagte uns ein Marketing-Mensch, dass wir einfach für den erneuten Anlauf im Jahr 2018 unsere Internet-Präsenz erhöhen sollen. Unsere Homepage sei sehr gut, ein Newsletter existiere und prima untereinander vernetzt seien wir ebenfalls. Doch bei den Social Media sei noch ordentlich Platz nach oben...

Zukünftig wird unser Verein also in sehr kurzen Intervallen Beiträge auf seiner Facebook-Seite posten. Zudem haben wir auch einen Instagram-Account erstellt, auf dem Fotos, Filmchen und kurze Textbeiträge von uns zu finden sind. Folgen Sie uns also bei Facebook unter unserem Vereinsnamen und bei Instagram unter `netzwerk_mensch_tier`. Nicht nur, um sich für die 1000-Euro-Aktion im Herbst bereit zu halten, sondern auch, um über unsere Aktivitäten auf dem Laufenden zu bleiben und sich gut zu unterhalten.





*Vor dem Wohnzimmerfenster von Maria und Ingo Schlüter (Katzistenzpunkt Region Hannover) warten vier gesunde, wohl genährte Streunerkatzen auf ihr Frühstück.*

Im Januar 2018 hatte das Land Niedersachsen 200.000 Euro für die Kastration wild lebender Kater und Katzen bereitgestellt, um die Flut an Streunern und das damit verbundene Tierleid einzudämmen. Von Mitte Januar bis Mitte März hätte die Aktion laufen sollen. „Agrarministerin Barbara Otte-Kinast hofft auf rege Beteiligung“, stand in der Tagespresse zu lesen. Tierheime, Tierschutzvereine und andere Organisationen – darunter auch wir – meldeten also erfreut ihre zu kastrierenden, herrenlosen Samtpfoten bei den teilnehmenden Tierärzten an. Bis auf Ministerin Otte-Kinast war wahrscheinlich niemand überrascht, dass bereits zweieinhalb Wochen nach Beginn der Kastrationsaktion alles Geld aufgebraucht war. Gerade mal 1500 weibliche und 1000 männliche Tiere konnten unfruchtbar gemacht werden. Das entspricht vielleicht einem Zehntel der in Niedersachsen herrenlos lebenden

Katzen. Nun ist das Agrarministerium gefragt, finanziell nachzulegen, denn sonst diene die Aktion lediglich dem Individual-Tierschutz. Die „Arbeit“, die 100 kastrierte Kater nämlich nicht mehr schaffen, leisten zehn potente Nachrücker ganz locker. Der angestrebte, nachhaltige Tierschutz kann nur durch die Kastration der weiblichen Katzen erreicht werden, weil nur so verhindert wird, dass weitere Welpen nachkommen.

In Niedersachsen betreibt unser Verein derzeit zwei Katzistenzpunkte: Einen in der Region Hannover und einen im Landkreis Hameln-Pyrmont. Zudem unterstützen wir eine private Katzenhilfe am Deister bei Kastrationsprojekten und in der Tierversmittlung.

Während die Katzenpopulation auf der Stelle in der Region Hannover durch unsere große Kastrationsaktion im Frühjahr 2017 stabil geblieben, beziehungsweise ein wenig kleiner geworden ist, da im Laufe des Jahres etliche Tiere von Autos totgefahren wurden, erfreut sich der Katzistenzpunkt im Landkreis Hameln-Pyrmont regen Zulaufes durch potente Kater und Katzen. Bis das Land wieder Gelder flüssig macht, versuchen wir – unseren finanziellen Möglichkeiten entsprechend – die Neuzugänge kastrieren zu lassen. Weibliche Tiere haben dabei stets Priorität.

Auf beiden Versorgungs- und Futterstellen haben die Tiere mittlerweile ein solches Vertrauen zu ihren Pflegern Maria und Ingo Schlüter und Sandra und Christian Fischer gefasst, dass nette Fotos entstehen und rührende Anekdoten zu erzählen sind. Zum Beispiel die vom Boll-Bolli:

Die dreifarbige, junge Glückskatze Gina bediente sich seit Spätjahr 2017 an der Tiertafel der Fischers. Anfang Februar 2018 wurde sie von Sandra Fischer bei der Tierärztin zur Kastration angemeldet.





Doch einen Tag vor ihrem OP-Termin brachte die grünäugige Schönheit ein strammes Welpchen zur Welt, das – in unserer Unkenntnis seines Geschlechts – den Arbeitstitel „Boll-Bolli“ erhielt. Bei Nachttemperaturen im zweistelligen Minusbereich zögerten die Fischers nicht lange und holten Mutter und Böllchen ins Haus. Seither leben die beiden im Badezimmer des Ehepaares und Gina tut so, als sei sie schon immer eine Wohnungskatze gewesen. Sie versorgt das Boll-Bolli mit absoluter Hingabe und frisst fast so viel wie Fischers sechs eigene Stubentiger zusammen. In ein paar Wochen müssen wir schauen, dass wir von irgendwo her einen gleichaltrigen Spielkameraden für das rot-weiße, fette, zuckersüße Böllchen, von dem wir jetzt wissen, dass es ein Katerchen ist,



bekommen. Und dass wir eine Familie finden, die den kleinen Kugelblitz, der nun den Namen Eddie trägt, nebst Kumpel adoptieren möchte. Diese Familie muss dann auch noch so liebevoll und katzenbegeistert sein, dass sie vor den Augen von Sandra und Christian Fischer bestehen kann. Das wird ein schweeeeeres Unterfangen werden, soviel ist jetzt schon klar. Und Gina? Die wird nach dem Absetzen kastriert und darf dann natürlich in ihrem vertrauten Umfeld bleiben.



Wenn Sie wollen, können Sie gezielt für die Arbeit unserer Katzistenzpunkte in Baden-Württemberg, Hessen und Niedersachsen spenden. Für Futter, Kastrationen und die Behandlung kranker oder verletzter Katzen ist uns wirklich jeder Cent willkommen:

**Netzwerk Mensch-Tier e.V., Sparkasse Marburg-Biedenkopf**  
**IBAN DE2 5335 0000 0090 0070 09**  
**Stichwort „Katzistenzpunkte“**



Es gibt ein ganz spezielles Ei, das, wie mit buntem Frühlingszauber umhüllt, von uns Menschen weit über die biologischen Funktionen einer Keimzelle hinausgehoben wurde: Das Osterei.



Schon die Entstehung dieses wundersamen, bunten Gebildes liegt jenseits aller Naturgesetze. Denn weder ein Huhn noch ein anderer Vogel bringt das Osterei hervor, sondern ein geheimnisvolles Hasentier. Somit klärt sich für Ostereierfans auch die Frage, wer zuerst da gewesen sei, die Henne oder das Ei, ganz von selbst. Eduard Mörike bringt dies in seinem Gedicht „Auf ein Ei geschrieben“ auf den Punkt. Dort heißt es: „Was hat Gott zuerst erschaffen, wohl die Henne? Wohl das Ei? Wäre das so schwer zu lösen? Erstlich ward ein Ei erdacht: Doch weil noch kein Huhn gewesen, Schatz, so hat's der Has' gebracht.“

Eiern wohnt seit Menschengedenken, abseits allen Häschen-Kitsches, eine mächtige Symbolkraft inne. Die hartschaligen Gebilde sind Inbegriff des Lebens und der Fruchtbarkeit. Auf den Mauerfriesen antiker Tempel, die Jupiter geweiht waren, kann man zum Beispiel lange Reihen von Ei-Ornamenten finden. Diese sollen die Zeugungskraft des Gottes versinnbildlichen, die Fülle des Lebens, die er erschafft. Schon sehr früh kannte man vom Vorderen Orient bis nach Japan die Sitte, gefärbte Eier zu verschenken. So wurde in Persien das Neujahrsfest mit Eiern gefeiert, die die Farbe des Blutes und somit des Lebens trugen. Es gab aber nicht nur den Brauch, Eier zu färben. Die zerbrechlichen Gebilde wurden auch beschriftet. Diese Sitte haben, wie manche Quellen berichten, die Muslime erfunden. Frisch verheiratete oder kinderlose Paare bekamen ein mit einer Koransure beschriftetes Ei zu essen – jeder Partner eine Hälfte. Somit beschwor man den Segen der Fruchtbarkeit auf die Eheleute herab.

Über nicht mehr entwirrbare Traditionslinien gelangte das Ei als Symbol schließlich ins mittelalterliche Christentum. Seither steht dieses scheinbar tote, glatte, hartschalige Gebilde, das bewegungslos daliegt, bis die starre Hülle plötzlich bricht und frisches, junges Leben hervorbringt, als Sinnbild für die Auferstehung, für neues Leben aus dem Tod. So schmücken die Kopten ihre Kirchen oft mit Straußeneiern, die für die Schöpfung, das Leben und die Auferstehung stehen.



Als Ausdruck der Hoffnung auf Auferstehung ist das Ei in der christlichen Kunst auch auf Grabsteinen und Sarkophagen zu finden. Der alte Reim „Wie das Küken aus dem Ei gekrochen, Christus hat das Grab durchbrochen“, bringt den Symbolzusammenhang auf einen einfachen Nenner.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass es noch andere Gründe hat, warum sich das Ei gerade bei uns als Ostersymbol hat etablieren können: In der Fastenzeit, den sieben Wochen vor Ostern, war natürlich auch der Verzehr von Eiern strikt verboten. Aber gerade zum Ende des Winters hin, wenn die Witterung milder und das Tageslicht zusehends länger wurde, fingen die Hennen wieder an zu legen. So sammelte sich bei den fastenden Hühnerhaltern vergangener Jahrhunderte ein ordentlicher Eiervorrat. Das freute besonders die Bauern, denn sie hatten am Gründonnerstag den sogenannten „Antlass“ zu bezahlen, eine Art Jahressteuer, die sie in Form eines Eierzinses an ihre Grundherren entrichten mussten. Die am Gründonnerstag, dem Antlasstag gelegten Eier nannte man „Antlasseier“. Ihnen sollten ganz besondere Kräfte innewohnen, zum Beispiel wurde dem österlichen Ei nachgesagt, es schütze Mensch und Tier vor Krankheiten aller Art, bewahre vor Hausbränden, Überflutungen und anderem Unheil und spende dem, der es verzehrt, besondere Kraft. Auch heute noch legen manche Hühnerhalter in Süddeutschland und Österreich ein am Gründonnerstag gelegtes Ei auf den Dachboden, damit es von dort aus das Haus vor Blitzschlag und Feuer schütze. Antlasseier dürfen übrigens nicht angemalt werden.



Der Brauch, die kalkigen Schalen um den weichen Kern herum bunt einzufärben, ist bei uns erst seit dem 17. Jahrhundert verbreitet. Im Laufe der Zeit scheint sich daraus dann eine wahre „Ovomanie“ entwickelt zu haben, wie man dieser Tage an dem kaum überschaubaren Angebot an Ostereiern erkennen kann.

---

Die Fotos in dieser Ausgabe unseres Vereinsnewsletters „Von Menschen und Tieren“ stammen von Miriam Babcock, Monika Benz, Stella Daniel, Melanie Eissner, Sandra Fischer, Birgit Hornig, Heige Kienle, Silke Körlings-König und Maria Schlüter.

Alle Texte in dieser Ausgabe wurden von Heige Kienle verfasst.

**Das Verteilen unseres Vereinsnewsletters in Printform oder elektronisch ist ausdrücklich erwünscht.**

Sämtliche Fotos und Texte sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen dem Newsletter nicht entnommen und ohne vorherige, schriftliche Genehmigung weder kopiert, verändert, vervielfältigt noch veröffentlicht werden.

Unsere Vereinsadresse: Netzwerk Mensch-Tier e.V., c/o Babcock, Hauptstr. 13a, 35463 Fernwald

## Unterstützen Sie unseren Verein finanziell – ohne dafür Geld zu bezahlen 🏠

### Online einkaufen + unseren Tierschutz-Verein unterstützen



**Ich bin dabei**  
und mache mehr aus meinen Einkäufen.

**gooding**

Wir können gar nicht oft genug darauf hinweisen: Unterstützen Sie uns bei Ihren Online-Einkäufen, ohne auch nur einen Cent mehr auszugeben.

Wie das geht? Gehen Sie vor Ihrem nächsten Online-Einkauf einfach auf unsere Homepage

<http://www.mensch-tier.net>

Klicken Sie nun auf den Link von

### **Gooding**

Sie finden diesen in der rechten Menüspalte. Wählen Sie nun einen der vielen Prämien-Shops wie zum Beispiel Fressnapf, Tchibo, Media Markt, die Lufthansa oder eBay aus und kaufen Sie online ein oder buchen Sie ihre Urlaubsreise.

Ein gewisser Prozentsatz des von Ihnen bezahlten Einkaufswertes wird uns anschließend von Gooding gutgeschrieben.

Voraussetzung ist nur, dass Sie den Online-Shop vor dem Einkauf über den Link auf unserer Seite anwählen.

### **Eine Registrierung ist nicht notwendig!**

#### **Übrigens:**

**Auch Unternehmen können unsere Tierschutzarbeit unterstützen, indem sie Bürobedarf, Dienstreisen etc. mit dem kleinen Umweg über unsere Seite ordern.**





Es gibt Menschen, die wollen bei ihren Tieren alles richtig machen und trotzdem läuft es verkehrt. Zu diesen Menschen gehörte eine junge Frau, die sich sehnlichst Katzen wünschte. Also kaufte sie sich einen Rassewelpen – und, da sie gehört hatte, dass Jungtiere nicht alleine bleiben sollen – noch einen weniger teuren Mixwelpen dazu. Dieser Ansatz zumindest war gut, doch was nun kam, zeigte sich als weniger erfreulich: Die Wohnung der jungen Frau war nicht der Abenteuerspielplatz, den sich Jungtiere wünschen. Außer einem Kratzbaum gab es nicht viel. Wenn die Kleinen über Tische und Bänke hechteten, wurden sie schon mal in den Flur gesperrt. Zudem waren die Besitzerin und ihr Freund auch nach der Arbeit viel unterwegs und übernachteten auch immer wieder in der Wohnung des Freundes. Das alles führte dazu, dass die beiden weiblichen Jungtiere in einer sehr reizarmen Umwelt mit nur eingeschränktem Kontakt zu Menschen aufwuchsen. Das

hatte ganz unterschiedliche Auswirkungen auf die beiden Wohnungskatzen: Während sich das Rassetier zu einem distanzlosen „Everybody’s Darling“ entwickelte, zog sich das Mix-Mädchen immer mehr zurück, wurde scheu und ließ sich schließlich garnichtmehr blicken, wenn Besuch kam. Zudem entfremdeten sich die beiden Katzenfreundinnen in der Stille ihres Heimes voneinander, mieden sich und zickten sich schließlich immer öfter an.

„Wenn wir Jungtiere aufnehmen“, so berichtet eine unserer „Katzen-Mütter“, Miriam Babcock, „dann ist die Bude mit Kartons in allen Größen vollgestellt, denn was für Menschenkinder Spielhäuser, Stuhlhöhlen und Schrankverstecke sind, das sind Kartons mit Löchern für Katzenwelpen. Julie Babcock, die Tochter der Familie, ist seit Jahren eine wahre Karton-Künstlerin und -Architektin und bastelt für die Pfleglinge wahre Paläste aus dem vergänglichen Material. Zudem kommen unter jedem Schrank, den die Babcocks beim Frühjahrsputz wegrücken, Bällchen, Federbüschel, Spielmäuse und andere Dinge, die das Herz eines Katzenkindes entzücken, zum Vorschein. „Menschen müssen mit Kätzchen spielen, das fördert die Intelligenz der jungen Tiere, deren Zusammenhalt und vor allem die Bindung zu uns als zweibeiniger Versorger-Art“, wissen das Ehepaar Miriam und Rick Babcock. Zudem ist es wichtig, dass die Kleinen einen oder besser noch zwei „Katzenfernseher“ in ihrem Reich haben. Katzenfernseher sind Fenster nach draußen, vor denen die Jungtiere stundenlang sitzen und die Welt außerhalb ihrer geschützten vier Wände beobachten und belauschen können. Diese ganzen Eindrücke führen dazu, dass die jungen Tiere später weniger schreckhaft und viel zutraulicher sind.“

Zum Glück fiel der eingangs erwähnten jungen Frau schließlich auf, dass sie ihren beiden Katzen nicht gerecht werden konnte. Also beauftragte sie uns, die Tiere zu inserieren und nach geeigneten Menschen für die samtpfötigen Mädels zu suchen. Und so landeten sie schließlich – einige hundert Kilometer von ihrem ursprünglichen Wohnort entfernt - bei der Familie D., einem katzenerfahrenen Ehepaar, das vorher immer nur Leukose-positive Tierheimtiere aufgenommen hatte und deren beiden kleinen Töchtern. „Ich habe die beiden im Internet entdeckt,“ berichtet Timo D., der Familienvater. „Als ich mir die Fotos anschaute, spürte ich, dass da was war zwischen uns und ich sagte zu meiner Frau, dass wir uns genau diese Katzen holen müssten.“





Nachdem die D.s Kontakt zu uns hergestellt hatten, war schnell klar, dass dieser Platz optimal für die beiden Katzenmädchen war. Die Tierschützerin, die den Vorbesuch bei den D.s gemacht hatte, schwärmte uns von der Familie vor und empfahl sie uneingeschränkt.

„Am Anfang war es mit den Neuankömmlingen echt schwierig für uns“, erinnert sich Stella D., die jetzige Besitzerin, die erstmals in ihrem Leben gesunden Tierschutztieren eine zweite Chance gab. „Filly, die getigerte Mix-Katze, lebte die erste Zeit ausschließlich in unserem Badezimmerschrank.“ Als beide Tiere zur

Eingangsuntersuchung zum Tierarzt sollten und dazu in eine Transportbox mussten, bekam Filly eine regelrechte Panikattacke, rannte die Wände hoch, knallte gegen Spiegel und Fenster. Schließlich zog sich Stella D. einen Lederhandschuh über und packte die wilde Tigerin beherzt in die Box. Daraufhin verfiel das Katzenmädchen in eine Schreckstarre und ließ beim Tierarzt alles reglos über sich ergehen.

Flocke dagegen blühte in ihrer neuen Familie sofort auf. Immer war jemand da, der mit ihr redete, sie beschmuste oder mit ihr spielte. „Auch das war nicht einfach, besonders in Bezug auf unsere Töchter“, erinnert sich Stella D., „ich musste die Kinder nicht vor der Katze schützen, sondern die Katze vor den Kindern.“ Zwar versteht die vierjährige Ellis bereits meistens, dass man mit einem Tier nicht alles machen darf, doch ihre kleine Schwester, die zweijährige Enna, ist noch voll in der Ausprobierphase, die die tierschutzaktiven Eltern unseres Vereines auch „Tierquäl-Alder“ nennen. Wir alle haben bei unserem eigenen Nachwuchs schon erfahren, zu was die kleinen Monster fähig sind, wenn man nicht ständig ein Auge auf sie hat... „Ich fand es sehr schwierig, Enna zu vermitteln, dass sie bezüglich Flocke etwas nicht tun soll, obwohl sich Flocke alles gefallen ließ und nur kläglich mauzte, wenn ihr etwas Unbehagen bereitete“, bestätigt Stella D. unsere Beobachtungen.



Doch Stella und Timo D. bewiesen, dass sie es drauf haben – sowohl mit Kindern als auch mit Tieren. Filly verließ schließlich ihren Badezimmerschrank und begann, die Wohnung als ihr Eigen zu betrachten. Anfangs kam sie nur hervor, wenn der Fernseher an war und beide Kinder schliefen. Doch dann zeigte sie sich auch in Anwesenheit der kleinen Mädchen. Ellis und Enna lernten ihrerseits, die beiden Katzen zu respektieren und sie nicht wie Spielzeug zu behandeln. „Heute kommt Filly zum Schmusen auch zu den Kindern. Und wenn es ihr zu bunt wird, geht sie einfach weg“, berichtet Stella D. Filly, so scheint es, hat jetzt, wo sie wirklich nicht nur physisch, sondern auch psychisch bei ihren Menschen angekommen ist, viel nachzuholen.



## Flocke und Filly – der Weg zweier Wohnungskatzen ins Familienglück

Denn Familie D. sagt, sie sei viel verschmuster als Flocke. Sie legt sich ihren Lieblingsmenschen um den Hals, kriecht unter Decken und Kissen, um nahe bei ihnen zu sein und fordert durch energisches Kopfstupsen Streicheleinheiten ein. „Unbekannte Geräusche können sie noch immer aus der Fassung bringen, aber wir sind auf einem guten Weg“, meint Stella D.

Auch das Verhältnis der beiden Katzenmädchen untereinander wurde zusehends harmonischer. Während sie sich am Anfang noch mieden, gelegentlich sogar anfauchten und die eine verschwand, wenn die andere kam,

sind sie nun immer gleichzeitig präsent. Beide nutzen gerne den geschützten Balkon, auf den sie gehen können. Dort wird Frühjahrs Sonne getankt und allem, was da schwirrt, flattert und fliegt, nachgestellt. Während sich Stella D. sicher war, dass es bei ihren beiden Katzen wohl niemals „Pfötchensalat“ geben würde, die Tiere also in engem Kontakt zueinander liegen und pföteln würden, teilte sie uns vor wenigen Wochen mit, dass Flocke und Filly nun zusammen spielen, sich mit Köpfchen geben begrüßen und sogar aneinandergekuschelt ruhen. „Das ist einfach schön“, freut sich ihr Frauchen. Und wir freuen uns mit, dass hier Mensch und Tier einmal mehr so wunderbar zueinander passen und eine glückliche Familie bilden.



---

*Bis zum nächsten Newsletter verabschieden wir uns nun von Ihnen und wünschen*

---

